Neues

Preußisches Sonntagsblatt.

Fünfter Jahrgang.

Sonntag, den 28. August.

№ 35. 1853.



Der 9. November 1848.

Heute, lieben Landsleute, muß ich euch von der Schlacht von Großbeeren erzählen, die diesmal in der vorigen Woche (23. August) ganz besonders hoch gefeiert ist, weil es gut ist, wenn man sich jetzt recht an die Zeiten von dazumal erinnert, denn die Franzosen haben jetzund wieder ganz gehörige Mucken und möchten uns in den Sack kriegen. Darum ist das Fest diesmal recht tüchtig gefeiert. Zuerst erzähle ich aber von der Schlacht selbst.

Wie es dazumal 1813 gewesen bei Groß-Beeren.

Berlin, 23. August. Vierzig Jahre sind es heute, daß bei Groß-Beeren die Wasserbäche des vom Himmel stürzenden Regens geröthet worden von Preußischem Herzblute, von dem Blute Preußischer „mit Gott für König und Vaterland" schlagender Herzen — vierzig Jahre, daß dort bei Groß-Beeren die Kolbe zur Keule, das Bajonnet zum Spieß geworden in der Siegerfaust Preußischer Krieger — vierzig Jahre, daß Friedrich Wilhelm v. Bülow mit den Seinen dort bei Groß-Beeren als eiserner Schlagbaum den Franzosen die Heerstraße gen Berlin gesperrt hat. Denn: als die Waffen, nachdem sie sechs Wochen lang still gestanden hatten, von Neuem klirrten, da gedachte Napoleon das verhaßte Preußen in's Herz zu treffen. Er befiehlt seinem Marschall Oudinot, mit 60,000 Mann auf Berlin „anzurennen" und es wegzunehmen. Und zum Voraus verkündigt er: „Oudinot wird am 23sten in Berlin sein, dann besteht das Königreich Preußen nur noch im Hauptquartier Friedrich Wilhelm's." Aber er hat vergessen, daß die Hohenzollern seit ihrem ersten Herrschertritte in Brandenburg nichts anders gewesen als Kriegsfürsten, Heerführer ihres Volkes, und daß es schon im siebenjährigen Kriege zeitweise kein anderes Königreich Preußen mehr gegeben als das im Zelte des „kleinen Marquis von Brandenburg", den die Welt als großen König feiert. — Oudinot, früher etliche Monate lang Gouverneur von Berlin, also nicht fremd in der Gegend, kam denn auch richtig „angerannt". Aber wer ihn gewaltig anlaufen ließ, die Franzosen mit blutigen Köpfen zurückwarf: das war Bülow, der, gleichwie am 9. Juni bei Luckau, so am 23. August bei Groß-Beeren und danach zum dritten Male bei Dennewitz, am 6. September, den Wall, den Leichenwall Preußischen Heldenmuthes, um die bedrohte Hauptstadt aufrichtete.

Der 23. August 1813 war ein Montag. Unter dem Marschall Oudinot befehligte der General Reynier, ein tapferer Degen Frankreichs, schon in der Schlacht bei den Pyramiden gestählt. Reynier wollte heute in Groß-Beeren übernachten, morgen in Berlin schlafen, und die Französischen Commissaire, sie trugen schon die Liste der Brandschatzungen Berlin's in der Tasche. Nachmittags in der vierten Stunde bricht Reynier aus dem Walde bei Groß-Beeren hervor. Er nimmt das Dorf und richtet sich dort ein für die Nacht, nicht weiter als 4000 Schritte vom Preußischen Lager. Bülow, in dem nahen Heinersdorf, hört: Groß-Beeren ist genommen. Was thun? Es wieder nehmen? Aber von dem Ober-Befehlshaber der Nord-Armee, dem Kronprinzen von Schweden (Bernadotte), kommt der Befehl zum Rückzuge — zum Rückzuge auf Berlin. Gehorchen? — Ja. Aber der nächste Weg nach Berlin führt für Bülow über Groß-Beeren, wo der Feind steht. Er nimmt diesen nächsten Weg, führt seinen Heerhaufen gerade auf Groß-Beeren: die Brigade Hessen-Homburg im rechten, die Brigade Krafft im linken Flügel und hinter diesem ein Rückhalt unter Thümen, während Borstell, der Befehlshaber der fünften Brigade, seitwärts von Klein-Beeren her anrückt. Um 6 Uhr Nachmittags thun plötzlich 60 Preußische Geschütze ihren ehernen Mund auf und donnern der Französischen Division Durutte so wie den Sächsischen Divisionen Lecoq und Sahr, welche unter Reynier in Groß-Beeren lagern, zu: „Die Preußen kommen!" Diese, schon bis auf 1200 Schritte herangekommen, lassen ihre Kanonen weiter spielen zum Waffentanze und schreiten mit Hurrah zum Angriff — mit einem fröhlichen Hurrah, nachdem sie schon vom frühen Morgen an unter den Waffen gestanden, den Hin- und Hermarsch bis Lichtenrode gemacht, von dem Regen durchnäßt, von der Kälte erstarrt und ohne den ganzen Tag einen Bissen genossen zu haben. Reynier, der sich rechts und links durch Bertrand und Oudinot gedeckt glaubt, hält das „Preußische Landwehrgesindel", wie Napoleon es genannt, für zu schwach, ihn ernsthaft zu beunruhigen in seinem Nachtquartiere. Erst als die Preußischen Geschütze Ernst machen mit den Franzosen und Sachsen, da läßt der stolze Haudegen von den Pyramiden, der schwer Rath annimmt, seine Leute mürrisch zur Schlacht antreten: die Sächsischen Divisionen gegen Bülow, die Französische Division, verstärkt durch Sächsische Mannschaft, gegen Borstell. Nun donnern auch

die Französischen Kanonen; aber die Preußen setzen im Vordringen ihre Kanonade fort, und bald sind sie dem Feind so weit auf den Leib gerückt, um das große Feuer der Geschütze durch das Kleingewehrfeuer ablösen zu müssen. Da hat der Regen die Flintenläufe so angefeuchtet, daß sie nicht losgehen, und aus den Reihen der Pommern, aus dem zweiten Bataillon des zweiten kurmärkischen Landwehr-Regiments schallt es: „Wat helpen uns nu de Scheetprügel? Ja, wenn wie Wagenrungen, Schemelbeene und Dischföte hätten!" (Was helfen uns nun die Schießprügel? Ja, wenn wir Wagenrungen, Schemelbeine und Tischfüße hätten!)

Zum Sturm mit dem Bajonnet giebt Bülow den Befehl, und mitten im Regen, der „wie mit Mollen" herabgießt, entbrennt der heißeste Kampf. Was der Preußische Bajonnetsturm nicht aufspießt, das schmettert die Preußische Kolbenwucht zu Boden oder schlägt es in die Flucht. „So fluscht et beter!" schallt es aus dem Munde der Pommern, welche in dem furchtbaren Handgemenge den Spieß umdrehen, die Flinte verkehrt in die Hand nehmen und mit den Kolben wie mit Keulen d'rein schlagen. Und Mancher, dem das Gewehr zerbrochen auf dem zerschmetterten Schädel des Feindes, ist — wie Augenzeugen berichten — mit der Faust auf seinen Mann losgegangen und hat Leib an Leib mit ihm gekämpft. Während die dritte Brigade des Prinzen von Hessen-Homburg den linken Flügel des Feindes über den Haufen wirft, stürmt die sechste unter dem Obersten von Krafft das brennende Groß-Beeren, voran im Sturme das Kolberg'sche (neunte) Infanterie-Regiment. Seine Bataillone treiben, dem Feuer der Kartätschen trotzend, den Feind unaufhaltsam vor sich her in das Dorf, vorüber an den brennenden Häusern, deren Flammen ihnen zum Siege leuchten, aber die Sieger zu ersticken drohen durch ihren Rauch, zu begraben drohen unter ihren Trümmern. Bei diesem Sturm auf Groß-Beeren, wo die Glut des in Flammen aufgehenden Dorfes den wolkendunklen Himmel röthet und es dazwischen regnet, was vom Himmel herunter will, webt sich der blutige Feuerschein dieses Schlachttages wie eine Glorie um die herrlichsten Erscheinungen des Preußischen Kriegsmuthes. Von den vielen glorreichen Zügen nur diesen einen: Dem Unteroffizier Wendt von der 9. Compagnie des Füsilier-Bataillons des stürmenden 9. Infanterie-Regiments wird beim Vorwärts durch ein Stück Granate das Gewehr zerschmettert und der eine Schenkel verwundet. Er hinkt blutend zurück, da fällt ihm ein: was werden deine Cameraden sagen, wenn du ohne Waffen aus dem Gefecht kommst? Auf der Stelle wendet er um, hinkt wieder auf den Kampfplatz, sucht sein Gewehr, findet es, und seine zerschmetterte Büchse im Arm, die Hand auf der blutenden Wunde, hinkt er zurück, um sich verbinden zu lassen.

Der Schlachttag von Groß-Beeren ist der Geburtstag des: „So fluscht et beter." Das „Landwehrgesindel" schrieb hier den übermüthigen Franzosen den blutigen Denkzettel mit dem Kolben. „Sie hatten gemeint — schreibt Gustav Jahn — der Flintenkolben wäre bloß da, um ihn zum Losdrücken an den Backen zu legen; jetzt hörten sie mit Entsetzen die Schädel knacken und sahen, wie er besser aufräumte, als Kugel und Bajonnet. Da versagten sie den Gehorsam und liefen in wilder Flucht davon. Bald blieb dem ganzen Reynier'schen Corps nichts weiter übrig. Es rannte in Wald und Dunkelheit hinein." Damit war die Schlacht von Groß-Beeren gewonnen. Eine Reiter-Division Oudinot's, die in der Dunkelheit dem geschlagenen Fußvolke zu Hülfe kommen wollte, wurde von dem Leib-Husaren-Regiment im Hui zersprengt. Reynier übernachtete heute nicht in Groß-Beeren, schlief morgen nicht in Berlin, und den Commissairen Napoleon's hatte die Preußische Tapferkeit einen blutigen Strich gemacht durch die Rechnung ihrer Brandschatzungen.

Dies war nun die Geschichte, wie sie vor vierzig Jahren, Anno 1813 passirt ist. Nun wolle nwir hören

Wie die Groß-Beerener Schlacht in diesem Jahre gefeiert ist.

Es war noch sehr früh, da zog's aus den Thoren der Hauptstadt der Hohenzollern in hellen Haufen, zu Fuße, zu Roß und zu Wagen, einzeln und paarweise, und schnaubend und stöhnend führten die Locomotiven der Anhaltischen Eisenbahn Tausende auf ein Mal dem Felde zu, das unsere Väter mit ihrem theuren Blute düngten, auf daß Berlin und Preußen gerettet sei. Auf allen Wegen, die nach Beeren führen, war's lebendig, allerlei Fuhrwerk wurde sichtbar; aber auch der bescheidenste Einspänner hatte sein gutes Recht neben dem Riesenfuhrwerk mit vier Schimmeln lang gespannt, das die stolze Deputation irgend einer hauptstädtischen Corporation dem Schlachtfelde zuführte. Aus den Dörfern sah man die Schuljugend ziehen, die Lehrer an der Spitze, die bekränzte schwarz-weiße Fahne voran. Die Vorübergehenden und Fahrenden, die sich Begegnenden und Zusammentreffenden, sie grüßten ihre schwarz-weißen Banner gegenseitig mit jubelndem Hurrahruf, und von zwanzig, dreißig verschiedenen Seiten zugleich schlugen die lieben wohlbekannten Klänge des Preußenliedes an's Ohr, denn jedes Dorf hatte seine Musikanten und „Heil Dir im Siegeskranz 2c." und das Preußenlied waren die herrschenden Melodieen des Preußentages. Auf dem Sandweg über Klein-Beeren, auf dem vor 40 Jahren der ritterliche Borstell in scharfem Gefecht die Französische Division vor sich hergetrieben haben mochte, da stopften die Fuhrwerke fast den Weg, die kaum fortzukommen vermochten selbst mit dreifachem Vorspann in dem tief ausgefahrenen Wege der mehr als dreißigjährigen Kiefern-Schonung. Immer belebter wurde die Scene, je näher man dem Schlachtfelde kam; in Klein-Beeren lagen Mannschaften des Lehr-Bataillons aus Potsdam einquartiert, und der umsichtige Ortsvorstand hatte die Spritze aufstellen lassen für den Fall eines Unglücks.

Das Berlin, das auf der Eisenbahn früher eingetroffen, begrüßte sich hier mit dem Berlin, das zu Wagen kam; aber das Land nahm auch sein Recht: Edelleute aus der Umgegend, zu Pferde in ständischen Uniformen, so wie Schulzen und Gemeinde-Beamten, leicht kenntlich am Allgemeinen Ehrenzeichen, dem langen blauen Rock und der einfach würdigen Miene, schüttelten sich die Hände. Links von dem Eingange in das Dorf Groß-Beeren erhob sich eine Zeltstadt auf den leichten Abhängen, und Feuer brannten heiß mit der Sonne um die Wette, man wollte hier für leibliche Nahrung sorgen.

Im Dorfe Groß-Beeren selbst war ein förmlicher Jahrmarkt mit Thierbuden und Würfelspiel, Pfefferkuchen u. s. w. etablirt, in endlosen Reihen standen Wagen an Wagen, alle Höfe voll Fahrzeug. Bewohner, veritable Bewohner von Groß-Beeren gar nicht sichtbar unter der Riesenfluth von Menschen, die sich über das Dörflein ergoß. Auf demjenigen Theil des eigentlichen Schlachtfeldes, der sich zwischen dem Dorfe Groß-Beeren und der historisch gewordenen Windmühle befindet, hatte das Fest-Comité (Major v. d. Knesebeck, Landrath des Teltower Kreises; Mayerhoff, Prediger in Groß-Beeren; Schiller, General-Secretair in Potsdam; W. Riehl, Lehrer in Potsdam; Dr. Andreas Sommer in Berlin; Bunde in Berlin) sein Bureau aufgeschlagen und sammelte sich der Festzug. Die Sonne brannte heiß und heißer, aber von dem Kranz der Windmühle aus konnte man sehen, wie sich von allen Seiten noch Tausende und aber Tausende heranbewegten. Ganze Bauerschaften kamen, die schwarz-weiße Fahne und die Musik voran, die Wagen bekränzt und die Rosse mit Blumen und schwarzweißen Bändern geschmückt, und die weiten Gefilde und Wälder ringsum, in denen vor 40 Jahren die laute Schlacht getobt, sie hallten jetzt wieder von dem Jubel froher Preußen. Die Wege waren wie bedeckt von schwarzwei-

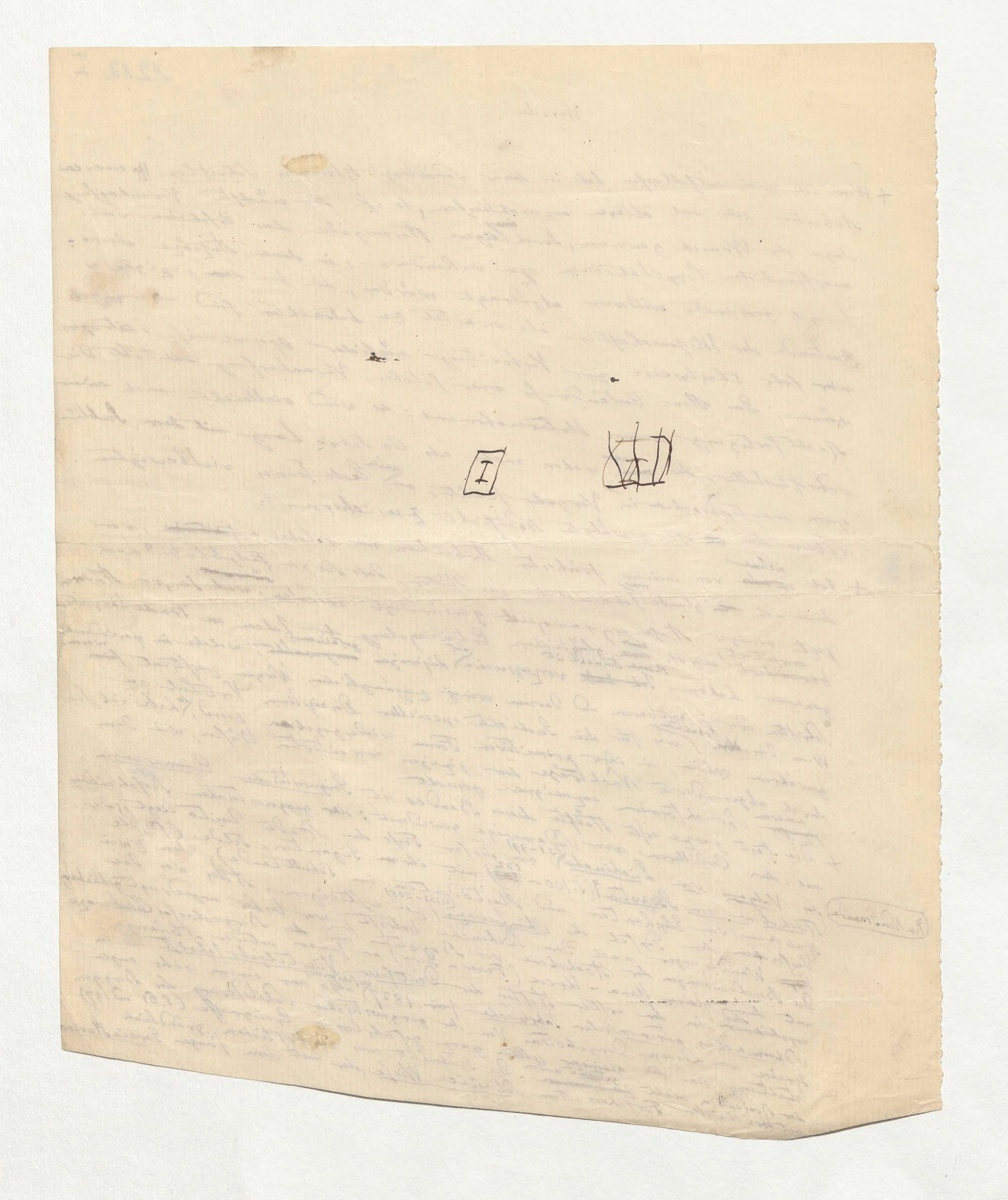
1212 I

Vorrede

+ Wenn ich mich entschlossen habe in dieser Sammlung kleinerer Schriften neueren Arbeiten sehr viel ältere anzuschließen, so ist die nächste Veranlassung dazu der Wunsch gewesen, durch eine eigene Herausgabe das Erscheinen von unerfreulichen Compilationen zu verhindern, in denen Aufsätze chronologisch geordnet wiederum abgedruckt würden, die bei dem jetzigen Zustande der Wissenschaften als veraltet zu betrachten sind oder doch ~~nur~~ sehr theilweise zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse beitragen können. Das offene Geständniß einer solchen Veranlassung enthält die Rechtfertigung meines Unternehmens: es wird vielleicht auch einem Schriftsteller, der ~~nun~~ nun schon mehr als 60 Jahre lang mit dem Publikum ununterbrochen in Verkehr steht, am nahen Ende seines vielbewegten Lebens die ~~so~~ oft gewährte Nachsicht zusichern.

+ Ich ~~werde~~ nehme von meinen früheren Arbeiten nur solche auf~~[illegible]~~, von denen ich ~~mir~~ mir glaube schmeicheln zu dürfen, daß sie von „Fachgelehrten" noch jetzt einiger Aufmerksamkeit gewürdigt werden; ~~[illegible]~~ weil sie, von Anderen ~~bereichert~~ erweitert, durch eine glücklichere Entwicklung der Ideen an Frucht bargen. ~~Meine Auswahl ist~~ ~~Ich habe~~ vorzugsweise auf diejenigen ~~gefallen~~ ~~angewandt~~, welche in periodischen Schriften oder in kostbaren und darum wenig zugänglichen Werken zerstreut waren ~~[illegible]~~ genommen haben. Wenn die ~~[illegible]~~ Arbeiten, was für die Geschichte specieller Disciplinen Vortheil zu gewähren schien, in ihrer primitiven Form wiedergegeben sind, so habe ich sie durch abgesonderte Nachträge dem jetzigen erweiterten Wissen, wie den ~~[illegible]~~ neueren Sprachformen anzueignen gesucht.

+ Die fast ganze erste Hälfte dieses Bandes ist Geognostischen Erinnerungen aus den Cordilleren von Südamerika gewidmet; der geognostischen Beschreibung der Vulkane von Pichincha (S. 1–99), an dessen Fuß die Stadt Quito liegt, der Hochebene von Bogota [in Neu Granada] (S. 100–~~[illegible]~~ 132) mit ihrem Gigantenfelde (fossile Knochen von Elephanten und Mastodonten im Schuttlande) (S. 133–205), den zwei Versuchen den Gipfel des Chimborazo zu ersteigen. Alles was die Wanderungen nach dem Pichincha betrifft, war bisher ungedruckt geblieben. Die Beschreibungen der Hochebene von Bogota an ihrem unteren Abhange und des kleinen Yana-Urcu (Feuer-Berg) am Chimborazo sind nur ~~[illegible]~~ in den ersten Heften der Deutschen Vierteljahrsschrift und in Schumachers astronomischem Jahrbuche für 1837 erschienen, also nur einem sehr engen Kreise von Lesern dargeboten. Von der geognostischen Schilderung der Berggestaltung sind die kleinen ~~[illegible]~~ gar nicht getrennt worden. Die Seltenheit eines vortrefflichen, gründlichen und ~~[illegible]~~ ~~wichtigen~~ seltener gefahrloser Ereignisse (S. 61 und 187) der ~~[illegible]~~ reisenden Forschers, Herrn Sebastian Wisse, der mit dem jungen Garcia Moreno



mehrere Nächte in dem Crater des Rucu-Pichincha zubrachte um seine edle Wißbegierde zu befriedigen (S. 92), wird allgemein Erstaunen und Interesse erregen.

[Randnotiz: der Wissenschaft zu nützen und]

+ Die gänzliche Umgestaltung der Geognosie in dem ersten Viertel des 19ten Jahrhunderts, theilweise veranlaßt worden durch den erkannten Zusammenhang der Trachyt-Verbreitung mit dem Vulcanismus; durch die neue und sichere Bestimmung der Altersfolge zahlreicher Formationen mittelst der beobachteten Verschiedenheit fossiler Organismen; durch Einsicht in die Natur und Uebereinstimmung geognostischer paläozoischer Gebilde: sie hat allerdings dem meinigen, einen großen Theil ihres Werthes entzogen; sie sind unvollständig geblieben weil die Beobachter der leitenden Ideen späterer Zeit entbehrten. Was aber ältere Beschreibung oft die Frucht speciell dort, ist hypsometrische Schichtung und Arbeiten, als gesichert verbleibend die Gebirgsgestaltung; sie wo nicht locale Hebungsverhältnisse plutonischer oder vulcanischer Auflagerung unklar machen; der dauernde Gewinn von mitgebrachten Gesteine, selbst gesammelte Folgereihen von Gebirgsarten sammt Notizen über die gegenseitigen Beziehungen ihrer Position, welche die Auflagerung zu gewähren vermögen. Es sei mir erlaubt, hier daran zu erinnern, daß der große Geognost welcher am mächtigsten auf die Umgestaltung unseres Wissens eingewirkt hat und dem diese Blätter zu einer Zeit gewidmet wurden, als wir uns noch seines belehrenden und anregenden Umganges erfreuten, seine Ueberzeugung von der Verbreitung der Kreide-Formation in jenen hohen Gebirgszügen der Sammlungen von Muschel-Versteinerungen, die ich 1804, und Carl Degenhardt 1838 aus dem tropischen Theile der Andeskette nach dem deutschen Vaterlande zurückgebracht, geschöpft hat. Reisende werden wohl noch lange, in weiter unvollständiger Wüsten verlassen, Ihr Trost muß der sein, daß sie, bewußt oder unbewußt, durch das, was sie beobachtet oder gesammelt haben, zur Annäherung an ein nie zu erreichendes Ziel, vollendeten Ausbaues des geognostischen Systems, beitragen können.

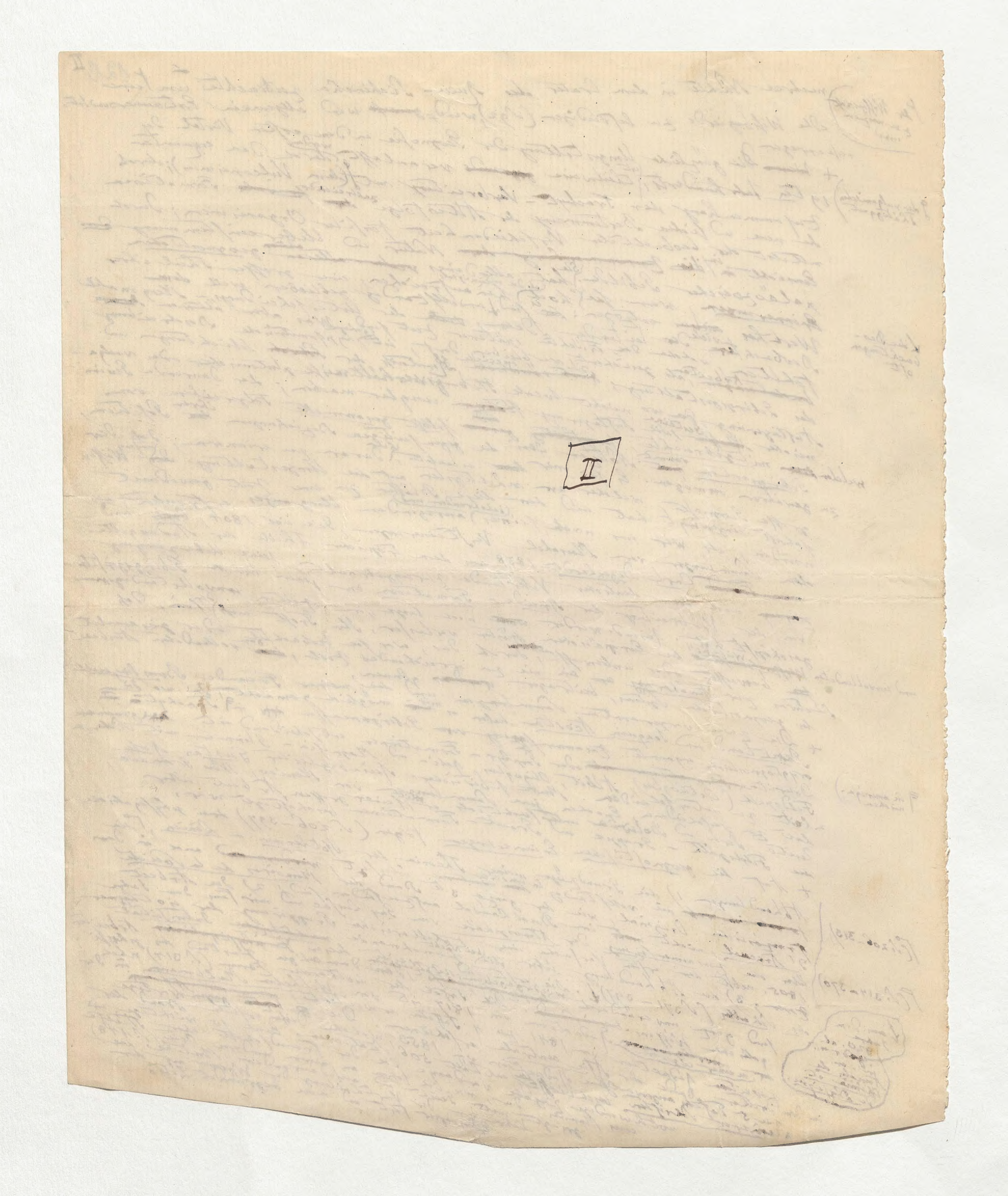
[Randnotizen: der vulcanischen Thätigkeit; Beobachtungen oft; und unvollendeten Wissens]

+ Die zwei vorgenannten Sammlungen und die meines Freundes Boussingault, Pentland und Joaquin Acosta haben es mir möglich gemacht, da wo in Trachyten oryktognostisch erkannte Zusammensetzung von Gebirgsmassen entscheidend ist, gemeinen Feldspath (Orthoklas), Albit, Oligoklas, Kali- und Magnesia-Glimmer mit Sicherheit zu unterscheiden. Mein früherer Reisebegleiter Gustav Rose hat zu verschiedenen Epochen jene Sammlungen von Mexico, Neu Granada, Quito, Peru und Bolivia untersucht, als er mit seiner großen Arbeit über die Feldspath-Gruppe und Granit-Formationen beschäftigt war.

[Randnotiz: in amerikanischen]

Den geognostischen Erinnerungen folgen (S. 206–397) drei physikalische Abhandlungen: 1) die Grundzüge meiner Theorie der Isothermen-Linien, die in unsere Sprache übersetzt und in dem 3ten Band der Mémoires de la Société d'Arcueil, nicht im Buchhandel aufzufinden sind; 2) die Arbeit über die Zusammensetzung der Atmosphäre von Gay Lussac und mir aus dem Jahre 1805, nebst den ersten Versuchen einer Gruppierung der Intensität bei Nacht zunehmende dieser physischen Zustand der physischen Ereigniss (S. 314) nach zweiten 3) die Abhandlung über die isothermen Linien (S. 371–397). Die erste, Wiederabdruck der Schriften sind ganz unverändert. Die Tafel der isothermen Linien ist von 1817 ist von Wilhelm Mahlmann gegen die vielen des Wissens. Redacteur von 1841 zu 4 Tafeln erweitert. Dieser erste Band der in dem Dritten der Atlas centrale, erschienen 1853, welche Stationen. Eine so wichtige Arbeit ist zu einer Tafel enthält 506 Stationen. Eine so wichtige Zugabe verdanke ich der freundschaftlichen Güte eines Mannes, der, mit Geist und ausdauerndem Fleiße ausgerüstet, die Lehre von der Vertheilung der Wärme auf der Erde in neue begründet hat.

[Randnotizen: (S. 206–313) | (S. 314–370) | aus dem Jahre 1820, abgedruckt in den Annales de Chimie et de Physique.]



Ott

1214 III

+ Eine chemische Arbeit, welche ich, um eine ältere [sehr unvollkommene] im Institut verlesene zu ersetzen, mit meinem theuren Freunde

[im Jahr 1798 von mir]

Gay Lussac in Paris unternahm, ganz vor unserer gemeinschaftlichen Reise nach Italien, hatte den dreifachen Zweck: die relative Sicherheit eudiometrischer Methoden zu prüfen, die in dem Luftgemenge vorhandene Menge des Sauerstoffs genau anzugeben und die Wirkungen [illegible] reiner und gemischter Gasarten zu bestimmen im Contact mit luftvollem Wasser. In dieser langen Reihe von Versuchen wurde das constante Verhältniß entdeckt, nach dem sich die beiden Grundstoffe, Oxygen und Hydrogen, um Wasser zu bilden vereinigen: zweihundert Volumtheile Wasserstoff, die Einhundert Volumtheile Sauerstoff erheischen. Die Entdeckung dieses Verhältnisses, auf welche Gay Lussac schon damals einen großen Werth legte, und die ihn drei Jahre später zu dem allgemeinen Gesetze der einfachen Gasverbindungen führte, gehört einem großen [illegible] an der [illegible]. Ich habe bloß an den chemischen Schritten noch [illegible] Theil genommen. Da die Verhältnisse der Bestandtheile des Wassers [illegible] immer [illegible] wir [illegible], so hat Arago in der Lobrede [illegible] Gay Lussac und mir [illegible] bestätigend [illegible] in seiner [illegible] Gay Lussac's in der öffentlichen Sitzung des Instituts (1852) Erwähnung gethan. Die Abhandlungen Gay Lussac's über die nächtliche Zunahme der Intensität des Schalles und über die mittlere Höhe der Continente und viele [illegible] hypsometrische Betrachtungen (S. 398–446) erscheinen ganz neu umgearbeitet und mit Zusätzen vermehrt. Wobei der noch in den Höhenmessungen [illegible] zu [illegible] Betrachtungen über die [illegible] der Flachländern [illegible] eine befriedigende [illegible] Resultate erlangt werden, [illegible] Grenzzahlen [illegible] zu erhalten.

[Die erste Bestimmung]

[welche mit der 5 Tafeln Isothermen der Zonen den Band beschließen]

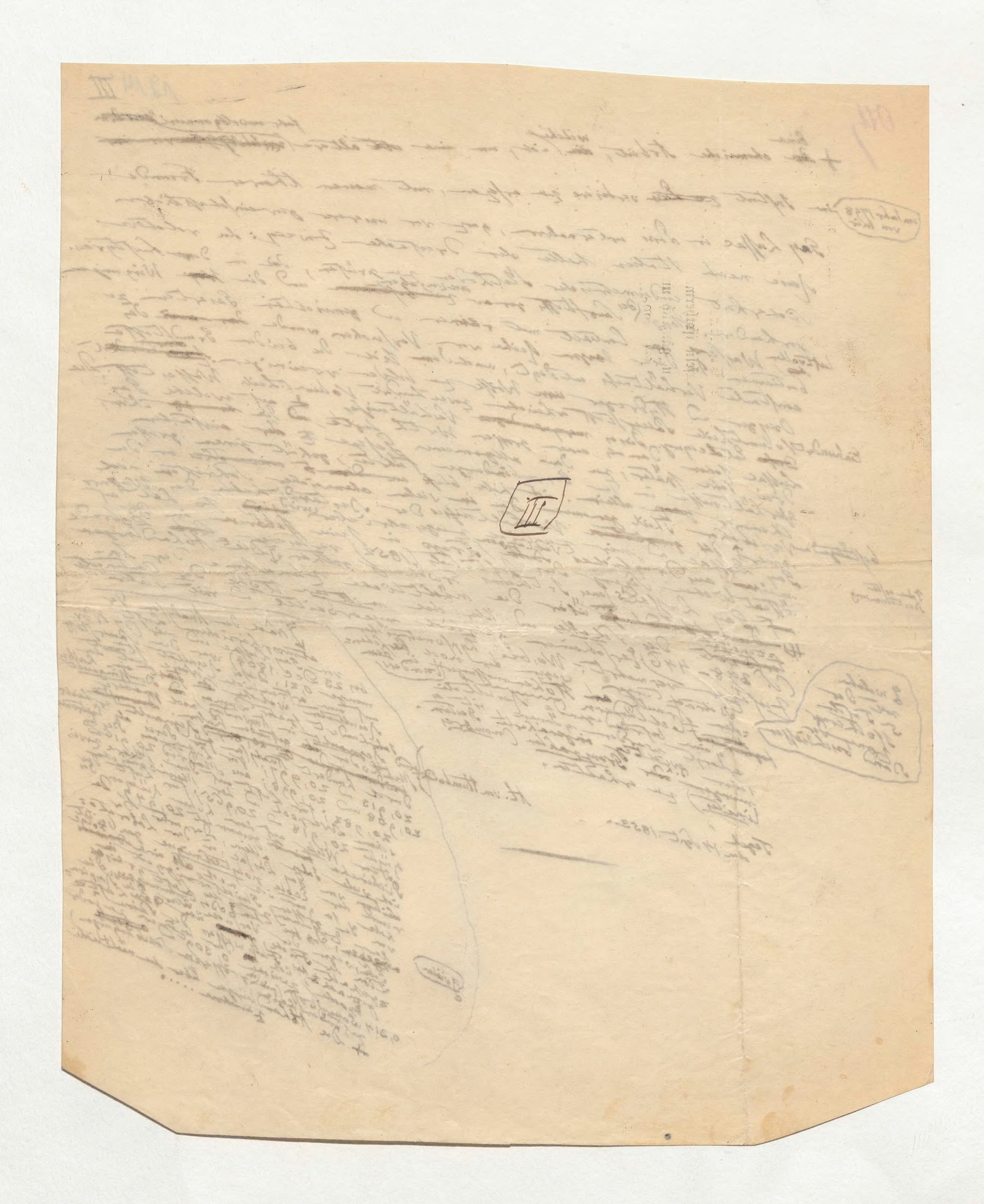
H. von Humboldt

Tegel den 14 Sept. 1853.

[Nach der Analysen der atmosphärischen Luft von Gay Lussac und mir (17 Nov. bis 23 Dec. 1804) war die Sauerstoffmenge 0,21. Dieses Resultat stimmt mit den auf einem [illegible] Wege [illegible] Dumas und Boussingault, welche Resultate später in Anwendung [illegible] Regnault [illegible] gefunden haben [illegible] als Extreme der Analysen [illegible] Luft [illegible] Paris [illegible] 20,913 und 20,999; [illegible] 20,908 und 20,998; für Luft aus der [illegible] 20,965; für [illegible] 20,983; für Liverpool [illegible] 20,918 und 20,947 [illegible] Laboratorium [illegible] Gay Lussac [illegible] Wüste [illegible] zu [illegible] Resultate [illegible] 0,314 Sauerstoff [illegible] 309 [illegible] über die nächtliche Zunahme ....]

[Früher]

+ Die Abhandlungen



ßen Fahnen, Fähnlein und anderen Abzeichen. Unter der bunten Menge auf dem Schlachtfelde erfreuten sich die alten Soldaten von Groß-Beeren natürlich besonderer Auszeichnung, besonders solche, die noch in den Uniformen und mit den Waffen von damals erschienen waren. Da sah man einen bejahrten Steuerbeamten aus der Gegend, der trug stolz und stattlich die einfache, schmucke Uniform der reitenden Jäger von 1813, auf hohem Czacko wehte der dunkle Busch und der schwere Säbel klirrte an den Steifstiefeln; so kam der alte Reiter und suchte in der Nähe der Windmühle den Platz, wo sein gutes Roß gefallen vor vierzig Jahren. Ein altes Bäuerlein mit pfiffigem Gesicht trug eine Infanterie-Uniform von damals mit den kleinen Schößen. So viel eiserne Kreuze und Medaillen für 1813, 14 und 15 mag man seit Jahren selten an einem Platz gesehen haben. Auch an ernsten Gestalten fehlte es nicht; Mancher, der damals lustig gestürmt in den Feind, den führten jetzt mühsam seine Söhne oder Enkel; hier und da schlich ein altes Mütterlein gebückt, das vor vierzig Jahren den Gatten hier verloren. Eine schwarzgekleidete Dame sah man über's Schlachtfeld fahren nach der Waldecke beim Diedersdorfer Wege, deren Bräutigam war gefallen damals mit Gott für König und Vaterland, sie hatte sich nie vermählt, aber das Schlachtfeld besuchte sie alljährlich. — —

Auf dem Platz an der Windmühle stellten sie sich auf, immer aufs Neue tönte Trommelschlag und immer neue Deputationen rückten an und ein in die Ordnung, und die Sonne stand heiß und hoch und war kein anderer Schatten weit und breit, als unter den Flügeln des schwarzen Adlers, oder unter den Falten schwarzweißer Fahnen, die gar lustig flogen im frischen Zug des Ostwindes, der um so erquicklicher war, als er durchaus keinen Staub mit sich führte; es war selbst in Bezug auf den Staub ein ungetrübtes, fleckenloses Fest. Die Stimmung der Menge war allerdings auch eine ungetrübt heitere; aber in der Freude wurde doch auch des Zornes nicht vergessen, man war sich überall und stets bewußt, daß man auf einem Franzosen-Schlachtfelde stand, und der alte Preußengroll leuchtete sichtlich aus den Augen Derer, die den Enkeln erzählten von dem, was hier geschehen.

Während der Festzug sich an der Windmühle sammelte, setzte sich das Gros der Zuschauer mit einer gewissen Entschlossenheit auf dem kühlen Kirchhofe und um das kleine würdige Kirchlein in Groß-Beeren fest. Hier mußte der Zug defiliren, der sich nach dem Sieges-Denkmal begeben wollte, das vorwärts von dem Kirchlein nach Berlin zu aufgerichtet steht. Das Denkmal selbst, der Altar davor, die Kirche, der Kirchhof, Alles war reich mit Blumen und Kränzen und schwarzweißen Bändern geziert. Hier standen Tausende, während andere Spalier bildeten durch's Dorf und darüber hinaus bis zur Windmühle; an 50,000 Menschen sollen um diese Stunde (es war Mittag) in und um Groß-Beeren gewesen sein. Plötzlich scholl lauter Hurrahruf über den Kirchhof in's Dorf herein, ein Vorreiter in der wohlbekannten Livrée des hohen Königlichen Hauses wurde sichtbar — Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen fuhren in's Dorf. Gleich darauf kündete Kanonendonner die Aufstellung des Zuges und der Lieutenant Schmidt übergab dem Landrath, Major von dem Knesebeck, den General-Rapport.

Als drei Kanonenschüsse das zweite Signal gaben, ertönte das Glockengeläut von allen Kirchthürmen weit und breit in der ganzen Umgegend und der stattliche Zug setzte sich unter dem Gesang des Chorals: Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut ꝛc. nach der Kirche und dem Siegesdenkmal in Bewegung. Auf dem Platze der kirchlichen Feier bemerkte man zwei Prinzen des hohen Königlichen Hauses, Se. Königl. Hoh. den Prinzen Friedrich Wilhelm und Se. K. Hoh. den Prinzen Albrecht, viele Generale und höhere Offiziere, den command. General des Gardecorps General Graf v. d. Gröben, den General-Lieut. v. Möllendorf, Commandeur der Garde-Infanterie, der einen der schönsten Kriegsnamen Preußens trägt, den General v. Strotha, Kriegsminister aus dem November 1848, und neben ihnen viele von den hohen Offizieren, die der Königl. Armee nur noch durch den Ruhm ihres Namens angehören. Den Zug selbst eröffnete das Lehrbataillon, als wohlpassender Vertreter der gesammten Königlich Preußischen Infanterie. An das Lehrbataillon schlossen sich zunächst an der Kirche an der Feldpropst Bollert und etwa dreißig Geistliche im Ornat. Dann kam das Festcomité, das in seiner Mitte eine Dame des Louisen-Ordens führte. Nach dem Festcomité die große Militair-Deputation von den Garnisonen von Berlin, Potsdam u. s. w. vom Soldaten aufwärts bis zum General; die Deputation des Ministeriums und der Königlichen Regierung zu Potsdam, geführt von dem Staatsminister und Ober-Präsidenten Flottwell; die Deputationen der Gerichte, der Kreiscommissionen ꝛc.; der Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung von Berlin in corpore, geführt von dem Ober-Bürgermeister, heute zum ersten Male seit 1848 wieder Alle mit den goldenen Amts- und Ehrenketten geschmückt; der General-Major v. Maliszewsky und die Mitglieder der allgemeinen Landesstiftung, die Cadettencorps von Berlin und Potsdam, und die Zöglinge des großen Militairwaisenhauses zu Potsdam. Dann eröffneten Festmarschälle mit wehenden schwarz-weißen Schärpen und Stäben den ehrwürdigen Zug der Veteranen, welche die Schlacht bei Groß-Beeren vor 40 Jahren mitgeschlagen; die Meisten derselben waren noch merkwürdig frisch und rüstig, Vielen sah man wohl das Alter an, Allen aber die Freude, denn der heutige Tag war ja vor allen Dingen ihr Tag, ihr großer Fest- und Ehrentag. Eine tiefe Rührung zeigte sich auf den Gesichtern aller Anwesenden, als diese heilige Schaar, die Meisten in der schlichten Tracht unserer Landleute, vorübermarschirte — einige von ihnen mußten auf beiden Seiten geführt und unterstützt werden. Nach den Helden von Groß-Beeren kam der Zug derjenigen Veteranen, die überhaupt in dem großen Kriege mitgefochten 1813, 14 und 15. Hinter den ruhmreichen Greisen marschirte die erwartungsreiche Jugend, die Hoffnung Preußens, die Schulen von Berlin, Potsdam und den umliegenden Dörfern, alle mit Musik, Blumenkränzen und Fahnen; eine solche Zahl von großen und kleinen schwarzweißen Fahnen ist wohl selten zusammen zu sehen. Der Jugend folgte die Berliner Schützengilde in corpore mit prachtvollem Panier, und an sie schlossen sich Deputationen von vielen Schützengilden in der Umgegend, alle mit ihren Panieren; da waren heitere Herren von Potsdam, Charlottenburger mit keckem grauen Filz, ernste Männer von Altstadt-Brandenburg, Bürger der alten Chur- und Hauptstadt. Neustadt-Brandenburg wurde vermißt, ihre Abwesenheit fiel unangenehm auf. Hinter Beeskow marschirte das schießlustige Spandau, Luckenwalde's stattliche ehrenhafte Gilde u. s. w. u. s. w., der Treubund Berlins und der andern Städte, die patriotischen Bauernvereine u. s. w. Dann erst folgte der schier endlose Zug der Gewerke und Gilden Berlin's, Potsdams u. s. w. Vor jedem Gewerk marschirten Musik, die Gewerksstandarten oder Fahnen und die Embleme, die Meister und Gesellen mit gezogenen Degen oder Marschallstäben. Endlos schier die Reihe!

Als der Zug endlich dem Denkmal gegenüber aufgestellt war wurde von der ganzen ungeheuren Versammlung gesungen: Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren ꝛc. Prediger Mayerheim von Groß-Beeren hielt die Liturgie, die Fest-Predigt der Feldpropst Bollert, welcher mit Bezug auf Psalm 118 an die geschichtlichen Momente des glorreichen Tages anknüpfte und auf die Helden von Groß-Beeren als die Werkzeuge Gottes hinwies. Mit Gebet für König und Vaterland, Segen und Gesang schloß die kirchliche Feier. Darauf folgte die Vertheilung von Dankes- und Ehrengaben an die Veteranen, die der General v. Maliszewsky mit schönen, kameradschaftlichen Worten treuen Preußensinnes und edlen Soldaten-

geistes voll, einleitete. Diesen Act schloß der Lehrer Riehl aus Potsdam mit einer kurzen und tapferen Ansprache, wie sie sich so recht für einen Preußischen Lehrer und Preußische Schuljungen paßte, in der er der Schuljugend kurz und gut sagte, was ihre Väter für Helden gewesen, und wie es nichts weiter als ihre — Pflicht und Schuldigkeit, auch solche Helden zu werden für König und Vaterland mit Gottes Hülfe.

Nun erklang aufs Neue das Glockengeläut und mischte sich mit hellem Sonnenschein, Kanonendonner, Trommelschlag und Trompetenklang; der Zug setzte sich aufs Neue in Bewegung. Das Preußenlied und der Marsch König Friedrich Wilhelms III. klangen, so ging der Zug durch das ganze Dorf, jetzt die Königlichen Prinzen in der Mitte marschirend, mitten unter alten Bauern und ehrsamen Gewerksmeistern, unter Soldaten und Schulkindern — das war ein ächtes und rechtes Königlich Preußisches Volksfest! Und immer noch rollten Wagen heran von allen Seiten und immer noch häufte sich die Menschenmenge. Zum Dorf hinaus ging der Zug, den Weg hinaus nach Klein-Beeren, plötzlich warf sich das Lehrbataillon in das Holz links vom Diedersdorfer Wege, die Gewehre wurden in Pyramiden zusammengestellt, Posten ausgesetzt, Feuer angezündet und die Kessel aufgehängt, das bunte, geschäftige Bivouactreiben entwickelte sich mit Blitzesschnelle vor den Augen der verwunderten Zuschauermenge. Auf dem Schloßberge aber da brodelte in riesenhaften Gefäßen unter dem freien Himmel die Reissuppe für die Veteranen und die Schuljugend und mit gewaltigen hölzernen Schöpfkellen wurde aufgeschüsselt. Culinarische Genüsse wurden den alten Helden heut nicht geboten; das war auch nicht möglich hier draußen im Kiefernwald. Auf der Fläche rechts vom Diedersdorfer und Klein-Beerener Wege war die Zeltstadt aufgerichtet, in der die Tausende von Besuchern Erquickung und Erfrischung finden sollten. Der Wille war auch wohl gut gewesen, auch fehlte es weder an Bier noch Wein, noch andern Getränken, aber die übergroße Hitze hatte sich, zum Theil wenigstens, allen Erfrischungen mitgetheilt. Dennoch herrschten allgemeine Heiterkeit, Lust und Jubel überall. Von den Zelten weheten schwarzweiße Fahnen, künstlerisch nicht eben vollendete Bilder Ihrer Majestäten des Königs und der Königin, des Prinzen von Preußen und vor Allen des hochseligen Herrn waren überall als bester Schmuck angebracht. An einem Zelt bemerkte man über dem Eingang ein fast verblichenes Oelbild des hochseligen Herrn, an andern ganz neue Lithographieen Ihrer Majestäten. Eine ordentliche Tafel fand, außer der Festtafel der Veteranen, wohl nur in den drei großen Zelten statt, in denen II. KK. HH., die Comité's, die höheren Offiziere und die Geistlichen u. s. w. speisten. Hier wurde zuerst ein Lied auf die Groß-Beerener Schlacht von Loffan nach der Melodie: Denkst du daran ꝛc. gesungen, darauf erhoben sich Se. K. H. der Prinz Friedrich Wilhelm und brachten den Trinkspruch auf Se. Majestät den König aus. Se. Königl. Hoheit sprachen:

Der erste Trinkspruch, der bei festlichen Vereinigungen treuer Preußen ertönt, gilt jedesmal der Person unseres Allerdurchlauchtigsten Königs und Herrn, und wenn Ich Mich bei der heutigen wichtigen Erinnerungsfeier dieser Sitte anschließe, so bin ich überzeugt, daß Sie Alle dabei von jenem Gefühle erfüllt sind, das uns immer beseelt, wenn wir der ruhmreichen Geschichte unseres theuren Vaterlandes gedenken. Heute sind es 40 Jahre, daß auf dieser blutigen Wahlstatt eine Schlacht geschlagen ward, in der zunächst die Hauptstadt des Landes gerettet, zugleich aber der Welt gezeigt ward daß die Preußischen Waffen muthvoll mit jedem Gegner in die Schranken treten. Hier bei Groß-Beeren bewiesen unsere heldenmüthigen Väter zuerst, daß unser Volk stark genug war, die Heere fremder Unterdrücker zu schlagen, und eröffneten somit eine Reihe von Siegen, die jene glorreiche Epoche der Erhebung bezeichnen. So wie damals nur auf den Ruf unseres unvergeßlichen Hochseligen Königs Friedrich Wilhelm's III. Majestät unser Volk sich wie Ein Mann erhob und mit Freuden Gut und Leben für Ihn opferte, was so viele der hier Anwesenden als Zeugen bekunden, so sind wir Alle hier versammelt, gleichfalls von dem einen Gedanken beseelt, wenn unseres Königs Ruf erschallt, mit Gott für König und Vaterland zu kämpfen und zu fallen. Und so lassen Sie uns denn als Zeugniß jener Gesinnung den alten Ruf ertönen, der stets unseren Fahnen vorausschallen soll. Es lebe u. s. w.

(Schluß folgt.)

Berliner Marktpreise vom Getreide.

Vom 18. August.

Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; Roggen 2 Thlr. 13 Sgr. 9 Pf., auch 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf., auch 1 Thlr. 20 Sgr. — Pf.; kleine Gerste — Thlr. — Sgr. — Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Thlr. 10 Sgr. — Pf., auch 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 2 Thlr. 10 Sgr. — Pf., auch 2 Thlr. 5 Sgr. — Pf.; Linsen — Thlr. — Sgr.

Zu Wasser: Weizen weißer 3 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf., auch 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.; Roggen 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., 2 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; große Gerste 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; kleine Gerste 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 2 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., auch 2 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.

Vom 17. August.

Das Schock Stroh 8 Thlr. 10 Sgr. — Pf., auch 7 Thlr. — Sgr. Der Centner Heu 30 Sgr. — Pf.; geringere Sorte auch 25 Sgr.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel 27 Sgr. 6 Pf., auch 22 Sgr. 6 Pf., metzenweis 1 Sgr. 9 Pf., auch 1 Sgr. 3 Pf.

Vom 22. August.

Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 25 Sgr. — Pf., auch 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.; Roggen 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 2 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 16 Sgr. 11 Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; kleine Gerste — Thlr. — Sgr. — Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; Hafer 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 5 Sgr. — Pf.; Erbsen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf.

Zu Wasser: Weizen (weißer) 3 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., 3 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., auch 2 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.; Roggen 2 Thlr. 13 Sgr. 2 Pf., auch 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.; kleine Gerste 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., auch — Thlr. 28 Sgr. 9 Pf.; Erbsen 2 Thlr. 10 Sgr. 8 Pf., auch 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Linsen — Thlr. — Sgr. — Pf., auch — Thlr. — Sgr. — Pf.

Vom 20. August.

Das Schock Stroh 8 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 6 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Der Centner Heu 25 Sgr., geringere Sorte 23 Sgr. — Pf.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel Kartoffeln 25 Sgr. — Pf., auch 17 Sgr. 6 Pf., metzenweis 1 Sgr. 9 Pf., auch 1 Sgr. 3 Pf.

Unter Verantwortlichkeit der Redaction der Neuen Preuß. Zeit. — Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.